

**Fachtagung "Räume schaffen für das Miteinander der Generationen" am 14. Und 15.03.2013
Im Rathaus Stuttgart**

**Berichterstattung zu Workshop Nr.6: Creating Community Anywhere -
Comprehensive Community Development, a bottom up approach that begins with
Relationship Building – Nachhaltige Stadtentwicklung durch Beziehungsaufbau engagierter
Bürger/innen mit Entscheidungsträgern in der Kommune
Workshop in englischer Sprache begleitet von La Doris Payne, Women Spirit Imani Family Center
St. Louis, USA und Andrea Laux, MGH Stuttgart Eltern-Kind-Zentrum**

Im Workshop Nr. 6 fand ein reger Austausch statt mit La Doris Payne, Leiterin eines Mütterzentrums in den USA, Women Spirits Imani Centers in St. Louis, Missouri.

Einleitend berichtete sie über die Geschichte dieses Zentrums, das stark von der Mütterzentrumsbewegung in Deutschland, insbesondere dem Eltern-Kind-Zentrum, inspiriert war und in einer einkommensschwachen Gegend vorwiegend afroamerikanischer Mütter zwischen 1993 und 2010 in Zusammenarbeit mit der nationalen US-amerikanischen Bewegung „Kongress der Frauen in der Nachbarschaft“ entstanden war.

Fester Bestandteil des Zentrums wurden regelmäßig stattfindende Gesprächsrunden, die Frau Payne „Circles of Hope“ getauft hat.

Grundlage dieser Gespräche ist es, Bewusst Sich-Einander-zu Zuwenden und zu Zuhören, um sich unseren Träumen und Zielen zu nähern und um unsere Gemeinsamkeiten jenseits von Einkommen, Alter, und Kultur kennenzulernen. Diese Kennlerngespräche fußen auf 5 Prinzipien:

- Ehrliche Kommunikation, also zuhören mit dem Herzen
- gegenseitiger Respekt, und Würdigung, weil das Gegenüber ein Mensch ist
- Vertrauen wird durch Gespräche vertieft
- dazu zu stehen, dass wir alle abhängig sind von Beziehungen zu Anderen
- Verschiedenheit als Anerkennung der menschlichen Natur zu ehren

und, daraus folgernd, Gemeinschaft zu bauen und Verbindungen zwischen Gemeinschaften herzustellen.

In einem zweiten Schritt dient Kennenlernen in diesem Sinn dazu, langfristige also tragfähige Beziehungen aufzubauen.

Um dann gemeinsame Visionen zu entwickeln, nicht Probleme aufzurufen.

Vor diesem Hintergrund fand der Gesprächsaustausch im Workshop statt und wir stellten gemeinsam mit Frau Payne fest, dass Zuhören innerhalb einer Gruppe schon immer die Basis war und ist für Veränderungen einer Gemeinschaft. Gemeinschaft ist prozessorientiert, nicht erfolgsorientiert.

Weiterhin stellten wir fest, dass Zuhören die Beteiligung ausgegrenzter Teile der Gemeinschaft ermöglicht, einfach dadurch, dass man sie kennenlernt.

Dies entspricht dem demokratischen Grundsatz der Teilhabe bei uns.

Das Zuhören ermöglicht auch das Kennenlernen der Anliegen von gesellschaftlichen Gruppen, die sich zwar vereinzelt Minderheiten zuwenden, aber wie Inseln nebeneinander bestehen und eigentlich viel zu wenig interagieren.

Dies wurde von mehreren Workshop-Teilnehmern so empfunden, die z.B. in der Altenpflege, der Jugend-oder Behindertenhilfe tätig waren, ihre Tätigkeit aber als isoliert und abgeschnitten von den anderen Bevölkerungsgruppen erlebten.

Ein Aspekt, der in ähnlicher Weise am Morgen in den Vorträgen der Entscheidungsträger in Bezug auf bürokratische Verwaltungsstrukturen reklamiert wurde, die auch unabhängig voneinander agieren und wenig voneinander wissen. (Auch hier kann man einen Circle erkennen).

Allein aus dieser einfachen und genialen Vorstellung des Wieder-Aufeinander-Zugehens und Wirklichen Zuhörens ergibt sich die Forderung nach Rahmenbedingungen, um sich zu engagieren.

Erforderlich sind Räume und Treffmöglichkeiten, damit Gespräche stattfinden können.

Interessant war, dass dies auch in einem anderen Workshop von den Teilnehmern erarbeitet wurde, die ganz konkret den Begriff des „Kümmerers“ erfunden hatten, (als Gegenbegriff für die sich immer kümmernden Mütter), als jemand, der die Bedürfnisse der Gemeinschaft oder eines Quartiers aufnimmt (also zuhört) und als Schnittstelle zu institutionellen Entscheidungsträgern fungieren könnte.

Ausgegrenzte Personen sind meistens mittellos und schwer dazu zu bewegen, sich zu engagieren.

Aber wenn die Themen von ihnen kommen, sind sie zu bewegen.

Ihre Themen müssen aufgegriffen werden und es muss Raum und Zeit zur Verfügung gestellt werden, um ihre eigenen Visionen zu entwickeln.

Bevölkerungsgruppen haben oft verschiedene Hintergründe, aber gleiche Ziele.

Sie wissen nur nicht wie sie kommunizieren sollen. Auch hier sollen Räume und Gelegenheiten geschaffen werden.

Aus Zuhören folgt gegenseitiges Lernen. Weil jeder etwas zu geben hat. Von seinem Wissen, Talenten und vor allem von seiner Erfahrung.

Lebenslanges Lernen. Mehrgenerationenhäuser stärken das lebenslange Lernen durch den Austausch zwischen verschiedenen Altersgruppen, Kulturen und sozialen Schichten.

Der Austausch hat zur Folge, dass die Gruppen ihre Talente und Ressourcen für gemeinsame Ziele teilen.

Es sollten Gelegenheiten geschaffen werden für das lebenslange Lernen, Sicherheit und gute Lebensbedingungen.

Es geht um eine Art zu leben, nicht um ein Programm.

Lösungen entstehen durch Verbindungen von Gruppen und Entscheidungsträgern.

Sponsoren sollten da anders darauf schauen, wie Gelder verwendet werden.

Sponsoren und Entscheidungsträger sollten fragen, was möglich ist, nicht was falsch ist.

Strukturelle Voraussetzungen sollten da sein, um Alter und Kulturen aufzufangen.

Von oben muss es anders gesteuert werden, es muss der Wille und die Haltung da sein, wirklich aufeinander zuzugehen.

Man sollte Dienstleistern und Entscheidungsträgern klar machen, dass die Zeit des Zuhörens und Kennenlernens der Bedürfnisse gut investiert ist.

Auf die Frage nach dem Eindruck des Tages gab es zahlreiche unterschiedliche Statements, die aber alle von dem Grundgedanken des Zuhörens und von Zuversicht getragen waren:

„Ich bin froh, weil ich jetzt viele neue Informationen habe“

„Wir brauchen eine Gesellschaft wie einen Marktplatz, einen Dorfbrunnen der Neuzeit, nicht eine Rush-Hour. Das hat mir diese Tagung hier vor Augen geführt.“

„Ich bin in der Altenpflege tätig. Wir haben schon eine partizipative Altersplanung, wo Bürger schon mitmachen und Pläne ausgearbeitet werden. Das passt sehr gut dazu, was ich heute hier an Methoden gelernt habe.“

„In Stuttgart gibt es viele Organisationen, die aber nicht miteinander kommunizieren, das müsste in einem dauernden Rhythmus geschehen, wie in diesem Workshop vorgestellt.“

„Das erlebe ich in Reutlingen auch, dass einzelne Gruppen gar nicht zusammen kommen, das ist mir hier wieder bewusst geworden.“

„Bei mir ist das Wort Zeit hängengeblieben, ich bin ehren amtlich tätig und sage viel zu oft Ja, wo ich Nein sagen müsste. Ich muss mir und meinen Bedürfnissen mehr Zeit geben.“

„Ich habe viele Impulse bekommen.“

„Ich war eigentlich zum Übersetzen vom German American Womens Club hier, aber jetzt habe ich Lust gekriegt, die Gemeinschaft zu unterstützen.“

„Es ist wichtig, verbunden zu bleiben, und nicht in meiner Altersgruppe hängen zu bleiben.“

„Ich habe heute verstanden, wie wichtig es ist, einander zuzuhören.“

„Mir steht ein sogenanntes Einsames Alter bevor und heute habe ich beschlossen, die Weichen demgegenüber anders zu stellen.“

„Ich arbeite in der Jugendhilfe und fühle mich jetzt darin bestärkt, ein offenes Ohr zu haben.“

„Entscheidungsträger und Bürger haben ähnliche Bedürfnisse, eine Tagung ist eine Vernetzung zwischen Akteuren verschiedener Gruppen.“

„Ich möchte nach dem heutigen Tag hundert Jahre alt werden“

„Ich habe sehr viel mit dem Ausland zu tun, es gibt Gesellschaften, die Familienzentren haben und welche die keine haben, und der heutige Tag hat mir wieder gezeigt, dass wir eine offene Gesellschaft sind und ich bin froh zu ihr zu gehören. Außerdem ist mir wieder bewusst geworden, wie wichtig es ist, den Alten zuzuhören.“

„Habe ganz viele Inputs erhalten.“

„Bin Projektleiterin von 20 Familienzentren, habe selber 3 Kinder und bin noch berufstätig. Heute ist mir klargeworden, dass ich trotz oder gerade wegen der vielen Arbeit ab jetzt wieder mehr zuhören möchte.“

„Sich einander zuzuwenden ist bei mir hängengeblieben, jeder kann etwas dazu beitragen und das tut so gut zu hören.“

„Ich bin nach dem heutigen Tage beruhigt, dass der Bedarf nach Austausch und Kennenlernen nicht nur bei uns, sondern nach dem, was ich heute Morgen in den Vorträgen im Sitzungssaal vernahm, auch bei den Entscheidungsträgern vorhanden zu sein scheint.“

„Wir müssen in Kontakt bleiben, es ist wichtig in Verbindung zu bleiben.“

Und die Veranstalterin:

„Danke, es war eine gute Zeit mit euch. Ich wünsche mir, dass mehr Gespräche und Beziehungen mit Zeit und Respekt zwischen Menschen anderer Kulturen und Altersgruppen gleich eines Hoffnungszirkels Wellen schlagen werden, von Stuttgart ausgehend deutschlandweit und auch weltweit.“

Die Verfasserin ist zutiefst dankbar, an dieser inspirierenden Tagung teilgenommen zu haben.

Sabina Pistone-Kamara